Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 19. Februar 1888. Nr. 85.

Vom Kronprinzen.

Berlin, 18. Februar.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer folgendes Bulletin aus San Remo:

San Remo, 18. Februar, 10 Uhr 30 Minuten Vormittags. Auch in dieser Nacht war der Schlaf Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen besser, kein Fieber, kein Kopfschmerz. Auswurf und Husten wie gestern.

Mackenzie. Schrader. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann

Das offiziöse Telegraphen-Bureau verbreitet folgende Meldungen:

San Remo, 17. Februar, Nachts. Die heute Abend bei Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit vorgenommene Untersuchung des Kehlkopfes ergab, daß sich die Erkrankung des Kehlkopfes erheblich gebessert habe. Der Kronprinz hat den heutigen Tag sehr gut verbracht. Der Husten hat nachgelassen und tritt nicht mehr so häufig auf; es ist kein Anzeichen von Bronchitis vorhanden.

San Remo, 18. Februar, 10 Uhr 25 Minuten Vormittags. Mackenzie's Abreise ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

Der „Nat.-Ztg.“ geht folgende Privat-Meldung zu:

San Remo, 18. Februar, 10 Uhr 20 Minuten Morgens. Die Nacht ist gut verlaufen, der Auswurf war mäßig. Das Allgemeinbefinden ist heute früh vortrefflich.

Berlin, 18. Februar. Die Berliner Klinische Wochenschrift veröffentlicht folgendes Gutachten über ein aus dem Kehlkopfe des Kronprinzen entleertes Gewebsstück vom Geh. Medizinalrath Herrn Professor Dr. Rudolf Virchow:

Am 26. d. M. Vormittags wurde mir durch Generalarzt Dr. Wegener ein versiegeltes Kästchen nebst einem Brief des Oberstabsarztes Dr. Schrader aus San Remo vom 23. d. M. zugesendet. Letzterem Briefe war ein Bericht des Dr. Krause vom 17. d. Mts. beigelegt, welcher über die an demselben Tage erfolgte Entleerung eines größeren Gewebsstückes aus dem Kehlkopfe Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen Mittheilungen machte. Dieses Gewebsstück war, nachdem Dr. Krause 6 ganz kleine Partikel in frischem Zustande entnommen hatte, in absoluten Alkohol gethan und befand sich in einem versiegelten Gläschen in dem oben erwähnten Kästchen. Außerdem lagen in demselben Glase zwei isolirte und etwas festere Stücke, ein größeres und ein kleineres. Auf Ersteres bezieht sich offenbar die Angabe des Dr. Krause, daß das beiliegende, etwa erbsengroße Stück aus einer fast harten Stelle des ausgeworfenen Körpers herausgeschnitten sei.

Die Untersuchung bot große Schwierigkeiten. Weder aus Form, noch aus dem Aussehen ließ sich erkennen, um was es sich handle. Am meisten Aehnlichkeit hatte der Körper mit gewissen Fetzen aus der Nahrung, wie sie zuweilen nach dem Verschlucken unvollkommen gekauter Fleischtheile durch Würgen oder Erbrechen wieder zu Tage gefördert werden. Mit einer solchen Annahme schien es zu harmoniren, daß hier und da kleine, gelbe und bräunliche Krümel von vegetabilischem, feinzelligem Holzgewebe anhafteten, und daß die innere Struktur des Körpers bis auf zahlreich vorhandene elastische Fasern fast ganz unkenntlich geworden war.

Indessen die sehr bestimmte Erklärung des Dr. Krause, daß der Körper schon vor seiner Lostrennung am Kehlkopfe beobachtet sei und sich hier unter dem linken Taschenbande von der Mitte bis zum vorderen Drittel desselben, von da auf den vorderen Winkel unterhalb der Glottis und auf die rechte Seite unterhalb des rechten Stimmbandes erstreckt habe, sowie die weiteren Ermittelungen über die Zusammensetzung ließen keinen Zweifel darüber bestehen, daß es sich in der That um einen spontan abgelösten großen Fetzen der inneren Kehlkopfwand handle. Von einer blos exsudativen (fibrinösen) Masse kann keine Rede sein.

An dem Körper, der nach dem Bericht des Dr. Krause ursprünglich 3.5 Zentimeter lang und an dem einen dünneren Ende 1/2, an dem dickeren (bis zu 4 Millimeter) Ende 1 Zentimeter breit gewesen ist, unterschied man eine schmale, der Länge nach über demselben hinziehende, rinnenförmig zusammengebogene, glatte Stelle, während alle übrigen Theile der Oberfläche mit sehr dichten und langen Fasern besetzt waren. Obwohl an der glatten Stelle ebensowenig Epithel als darunter Drüsen gefunden wurden, so dürfte sie doch der Schleimhautoberfläche angehört haben, denn man erkennt daran mikroskopisch unter einer dünnen Lage von fast homogenem Bindegewebe große Anhäufungen von elastischen Fasern. Darauf folgte in größerer Tiefe eine hauptsächlich aus langen schlauchförmigen Zügen mit körnig amorphem Inhalt bestehende sehr dicke Schicht, aus welcher auch die schon mit bloßem Auge bemerkten „Fasern“ hervortreten. Es gelang nicht ein einziges Mal, an diesen Zügen und Fasern Querstreifung zu erkennen; vielmehr schienen sie stets nur einen armorphen Inhalt zu besitzen, von dem sich bei genauerer Untersuchung herausstellte, daß zahlreiche Mikrokokken darin befindlich waren. Nur an einzelnen Stellen zeigten sich häufige, aber ganz minimale hellbraune Körner oder krystallähnliche Abscheidungen eingesprengt. Nichts desto weniger trage ich kein Bedenken, die Züge und Fasern für Muskelprimitivbündel, welche durch einen fauligen Prozeß angegriffen sind, zu erklären.

Das entleerte Stück muß also ein abgestorbener und faulig veränderter Theil des Kehlkopfes sein, der von der Oberfläche her bis in die Tiefe von stellenweise 4 Millimeter losgelöst ist. Die sehr reichlichen Muskelfasern können wohl nur dem Thyreoarytaenoideus internus zugeschrieben werden.

Von dem Prozeß, welcher die Gangraen bedingt hat, vermochte ich ebenso wenig etwas wahrzunehmen, als von demjenigen, welcher die Demarkation und Exfoliation des Stückes gemacht hat. Weder Eiterkörperchen noch Granulationszellen waren erkennbar. An den meisten Stellen fand sich überhaupt nichts vor, was auf irgend eine fremdartige Beimengung hindeutete.

Nur an dem aus einer fast harten Stelle herausgeschnittenen größeren Stück, welches die Form und das Aussehen einer flachen Warze hatte und an welchem sich auf einem Durchschnitt schon mit bloßem Auge ein festerer mehr weißlicher Kern und eine trübe, ziemlich dicke Deckschicht unterscheiden ließen, zeigten sich fast in jedem mikroskopischen Schnitt sogenannte Nester (Zwiebeln) von epidermoidalen, häufig ganz homogen gewordenen Zellen. Regelmäßig lagen diese Nester in der Deckschicht oder doch in nächster Nähe derselben. Die Deckschicht ihrerseits hat wohl gleichfalls aus einer epidermoidalen Wucherung bestanden, jedoch waren einzelne Zellen nur noch stellenweise daran zu unterscheiden. Epidermiszwiebeln in tiefen Theilen und deutlich isolirte Alveolen habe ich trotz anhaltenden Suchens nicht gefunden.

Diese Nachforschung wird noch fortgesetzt werden.

Sollte sich dabei ein weiteres Ergebniß herausstellen, so werde ich darüber sofort berichten.

Pathologisches Institut,
Berlin, 29. Januar 1888.
Der Direktor des Instituts:
Rudolf Virchow.

P. S. Die weitere Nachforschung ergab wie privatim mitgetheilt wurde, keine Ergänzung oder Erweiterung der im Obigen mitgetheilten positiven Untersuchungsergebnisse. Es konnte nur noch festgestellt werden, daß sich nirgends ein Knorpelfragment hat nachweisen lassen.

Vorstehendes Gutachten wird unter Höchster Genehmigung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit des Kronprinzen zur Veröffentlichung übergeben.

In Vertretung des Leibarztes Sr. kaiserlich königlichen Hoheit des Kronprinzen:
Fr. Schrader.

* * *

Diesem Gutachten fügt die Redaktion der klinischen Wochenschrift „auf Ersuchen“ Folgendes hinzu:

„In den Erörterungen der Presse bei Gelegenheit des November-Anfalls Sr. K. H. des Kronprinzen wurde angenommen, die damals ausgesprochene Ansicht, die Entleerung der Abscesse sei auf weichen Krebs zurückzuführen, stamme nur aus dem Gutachten der Aerzte her. Diese in keiner Weise richtige Darstellung hat bei den Aerzten in San Remo begreifliches Aufsehen erregt. Der wahre Sachverhalt ist der, daß in dem Auswurf außer Nahrungsbestandtheilen und Eiter nur epithelitale Elemente gefunden wurden. Von letzteren hat Herr Dr. Krause ein Original-Präparat an Professor Virchow gesandt, welcher Haufen von Flimmerepithel enthielt. Keiner der Aerzte hat damals die Diagnose auf Krebs gestellt.“

Weiter bemerkt Herr Professor Ewald, der Herausgeber der klinischen Wochenschrift:

„Die Veröffentlichung von Virchows Gutachten und Mackenzies Bericht kommt recht zur gelegenen Zeit, weil beide Schriftstücke wohl geeignet sind, das Publikum von der übertriebenen Angst und Verzagtheit zurückzubringen, die ihm die Ausführung der Tracheotomie und alle daran geknüpften und erörterten Konsequenzen beigebracht haben. Es erhellt auch für den Laien, daß die Ausführung der Tracheotomie weder für noch gegen die bisherige Behandlung und Auffassung des Krankheitsprozesses seitens der behandelnden Aerzte ein Verdikt abgiebt, noch daß sie diesen selbst als etwas Unerwartetes oder etwa als der Anfang vom Ende über den Hals gekommen ist. Daß für die Nachbehandlung der Operation, und darin liegt für den Augenblick wohl die dringendste Aufgabe der Aerzte, Alles geschieht, was in menschlichen Kräften steht, ist außer Frage. Haben wir doch die Genugthuung, daß sie sich unter den Augen unseres ersten Chirurgen, Herrn v. Bergmann, vollzieht, welcher auch der weiteren Behandlung hoffentlich nicht fern bleiben wird. Auf den ersten Anschein könnte der Passus des Virchowschen Gutachtens, in welchem über Nester von epidermoidalen Zellen berichtet wird, stutzig machen. Es sind hier aber offenbar dieselben Zustände in Rede, über deren Natur und Bedeutung sich Virchow in seinen Gutachten vom vorigen Jahre und in einem Vortrage über Pachydermia laryngis, diese Wochenschrift, 1887, S. 585, sowie in den Mittheilungen über die von ihm ertheilten Gutachten, ebend., S. 877, ausführlich verbreitet hat. So dürfen wir denn auch jetzt noch nicht die Hoffnung eines glücklichen Ausganges dieser schweren Krise aufgeben. Daß aber während eines so langen und schweren Leidens, und nach einer immerhin eingreifenden Operation allerlei Zwischenfälle auftreten und nicht ein Tag wie der andere aussehen kann, wird Niemanden, am wenigsten uns Aerzte, verwundern.“

Deutschland.

Berlin, 18. Februar. Im Laufe des heutigen Vormittags ließ der Kaiser vom Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen Perponcher sich Vortrag halten, erledigte darauf Regierungs-Angelegenheiten und arbeitete Mittags längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, General der Kavallerie und General-Adjutant v. Albedyll. Nachmittags unternahm Allerhöchstderselbe in Begleitung des Flügel-Adjutanten Major v. Lippe eine Spazierfahrt und empfing nach der Rückkehr von derselben bald nach $4^1/_2$ Uhr wiederum die aus Rußland hier eingetroffene Deputation des kaiserlich russischen Infanterie Regiments „Kaluga“ in besonderer Audienz. Um 5 Uhr findet sodann bei den kaiserlichen Majestäten aus Anlaß des 70jährigen Jubiläums des Kaisers als Chef des russischen Infanterie-Regiments „Kaluga“ im königlichen Palais ein größeres Diner statt, zu welchem etwa 40 Einladungen ergangen sind. Die königlichen Prinzen und die Inhaber russischer Regimenter erscheinen bei dem heutigen Diner in russischer Uniform mit russischem Ordensbande. — Morgen findet im königlichen Palais Familientafel statt.

— Herrn Dr. Bramann ist, wie aus San Remo der „Nat.-Ztg.“ gemeldet wird, das Komthurkreuz des Hohenzollernschen Hausordens verliehen worden; der Kronprinz überreichte dem Dr. Bramann dasselbe persönlich.

— In der Deliktengesetz-Kommission des Reichstages wurde gestern Abend der § 3 des Artikels 2 des vorgelegten Gesetzes betreffend den Erlaß der Wittwen- und Waisengeldbeiträge von Angehörigen des Reichsheeres und der kaiserlichen Marine in folgender von Vertretern aller Parteien in Vorschlag gebrachten Fassung angenommen: „Denjenigen, welche von dem Rechte des Widerrufs ihres Verzichtes nach § 1 Gebrauch machen und gleichzeitig aus der Landesanstalt ausscheiden, welcher sie bisher angehört haben, sind die an die Anstalt seit der Verzichtleistung gezahlten Beiträge auf die nach § 2 zu machenden Nachzahlungen anzurechnen.“

— Graf Schuwalow hat wiederholt mit dem Grafen Bismarck und einmal mit dem Reichskanzler konferirt; Anzeichen, daß die diplomatische Behandlung der bulgarischen Frage durch diese Konferenzen gefördert worden ist, liegen indessen nicht vor. Der Streit, wer den ersten Schritt machen soll, würde chinesisch-byzantinisch sein, wenn sich nicht unter der formellen Differenz die materielle verstecken mag. Es liegen folgende Meldungen vor:

Petersburg, 18 Februar. In Ausführung der vorjährigen Beschlüsse des Kriegsrathes ordnet ein heute veröffentlichter Tagesbefehl des Kriegsministers an, den 73 Reserve-Kadre-Bataillonen im europäischen Rußland je einen Oberst-Lieutenant beizugeben.

Dem „Grashdanin“ ist gestern der Einzelverkauf entzogen worden; wie es heißt, handelt es sich bei der Strafe um eine Meldung des Blattes lokaler Natur.

Brüssel, 18. Februar. Der „Nord“ kommt abermals auf die letzte Reichstagsrede des Fürsten Bismarck zurück, verhält sich aber in seinen friedlichen Betrachtungen viel reservirter. Das russische Organ bezweifelt, ob die beruhigende Wirkung, welche sich der Reichskanzler von seiner Rede versprach, eine dauerhafte sein werde. Trotz des sicherlich günstigen Eindrucks, den die Worte des Fürsten Bismarck auf die maßgebenden russischen Kreise machten, müssen die letzteren doch etwas mehr als Worte verlangen. Die europäische Presse erhebe gegen Rußland fortgesetzt den Vorwurf, daß es keine Initiative zur Lösung der bulgarischen Frage ergreife. Nun seien aber die Gesichtspunkte der russischen Politik vollkommen bekannt, da ja Rußland in Bulgarien kein Protektorat, sondern die Wiederherstellung des Berliner Vertrages begehre. Was sollen also neue Anträge bezwecken? Wenn die Friedensliga mit der Entfernung des Prinzen von Koburg und der Herstellung der legalen Ordnung in Sofia einverstanden ist, dann möge sie sich dem von Rußland längst begehrten Kollektivschritt anschließen. So lange dies nicht geschieht, müsse Rußland in der Tripel Allianz ein Hinderniß für die Lösung der bulgarischen Frage erblicken und sich nach einem Gegengewicht in Europa umsehen. Der „Nord“ weist mit Genugthuung darauf hin, daß die slawische Bevölkerung in Oesterreich sich gegen das Bündniß mit Deutschland sträubt und eine Verständigung Oesterreichs mit Rußland vorzieht.

London, 16. Februar. Der Petersburger Korrespondent der „Daily News“ erfährt aus glaubwürdiger Quelle, daß die chinesische Regierung die gegenwärtige politische Lage in Europa scharf verfolgt und ihre Rüstungen mit großer Emsigkeit betreibt. Die ganze Mandschurei bildet ein großes militärisches Lager; alle dort angesammelten Truppen werden von europäischen Instrukteuren einexerzirt und sind mit den neuesten Gewehren bewaffnet. Die amtlichen Beziehungen zwischen Rußland und China sind ausgezeichnet. Niemand bezweifelt aber in Petersburg, daß China aus einer europäischen Verwickelung Vortheil ziehen und das Kuldscha-Gebiet, sowie den Amur-Distrikt zurück zu erobern versuchen würde.

Wien, 18. Februar. Es liegen allerdings Anzeichen vor, auf die hin man in wohlunterrichteten Kreisen nunmehr mit der Möglichkeit zu rechnen beginnt, daß Rußland nunmehr mit positiven Vorschlägen in der bulgarischen Frage vorzugehen beabsichtigt, indessen sind bis jetzt derartige Vorschläge von Rußland absolut nicht gemacht worden.

— Den Münchener „Neuesten Nachr.“ geht aus Zabern die Drahtmeldung zu, daß der Jäger Kaufmann, bekannt durch die Grenzaffaire von Vexaincourt, vom Kriegsgericht freigesprochen worden ist. Eine Bestätigung dieser Nachricht von anderer Seite liegt bisher nicht vor.

— Aus Brüssel wird der „Voss. Ztg." geschrieben:

Der bisherige deutsche Gesandte, Graf Brandenburg, tritt erst im März von seiner Stellung am belgischen Hofe zurück. Der türkische Gesandte, Herr Caratheodory-Effendi, veranstaltet dem scheidenden deutschen Gesandten zu Ehren am 21. d. Mts. ein Festmahl, an welchem das gesammte diplomatische Korps, die Minister und die politischen Notabilitäten Theil nehmen werden. Der neue deutsche Gesandte am belgischen Hofe, Herr von Alvensleben, übernimmt erst Ende März die Geschäfte der Gesandtschaft in Brüssel.

— Das kaiserliche Seebataillon ist bekanntlich in zwei Halbbataillone getheilt, von denen das erste in Kiel und das zweite in Wilhelmshafen liegt. Der Kommandeur Oberst von Roques war bisher auch zugleich Führer des 1 Halbbataillons. Nach A. K. O. vom 7. d. M. soll von jetzt ab der nach dem Kommandeur älteste Offizier des Seebataillons die Führung des 1. Halbbataillons übernehmen. Dieselbe ist bereits auf den Major Lölhöffel von Löwensprung übergegangen.

Ausland.

Bern, 15. Februar. Die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, dem schweizerischen Bundesrath sei seitens der deutschen Reichsregierung wegen der vom Züricher Polizeihauptmann Fischer gegenüber Bebel-Singer begangenen Indiskretionen bereits eine beschwerdeführende Note zugegangen, hat sich bis heute nicht bestätigt. Alles, was bis jetzt in dieser Angelegenheit von dieser Seite geschah, beschränkt sich darauf, daß von Berlin aus über gewisse Punkte näherer Aufschluß verlangt worden ist.

Amsterdam, 15. Februar. Die zweite Kammer hat gestern ihre Arbeiten wieder aufgenommen, die hauptsächlich in der Annahme des Handelsvertrags mit Spanien und der Genehmigung des zwischen der Regierung und einem niederländischen Konsortium abgeschlossenen Vertrags wegen der Packetfahrt im indischen Archipel bestehen werden.

Am Montag Abend fand eine Versammlung des neu errichteten Wahlvereins „Amsterdam" statt, in welcher das Verhältniß desselben zur Sozialdemokratie festgestellt wurde. Wiewohl in den Satzungen deutlich ausgesprochen worden war, daß „Amsterdam" den Grundsatz des persönlichen Eigenthums in seinem vollen Umfange anerkenne, waren dennoch einige Sozialdemokraten dem Vereine beigetreten, was Andersdenkenden Veranlassung war, ihrerseits aus dem Verein auszutreten. In der genannten Zusammenkunft wurde von Seiten des Vorstandes der Antrag gestellt, daß die dem Verein beigetretenen Sozialdemokraten ersucht werden möchten, denselben zu verlassen, ein Antrag, der, wenn auch in etwas gemilderter Form, mit großer Mehrheit angenommen wurde. Eine große Anzahl der Anwesenden verließ hierauf den Saal

An demselben Tage und zu derselben Zeit fand im „Volkspark" eine von etwa 3000 Menschen besuchte sozialdemokratische Versammlung statt, die sich dieses Mal ausschließlich mit der Art und Weise, wie die niederländische Rechtspflege gehandhabt würde beschäftigte. Besonders der Justizminister Du Tour van Bellinchave, über welchen ein Spottgedicht gesungen wurde, mußte es dieses Mal entgelten; der Vorsitzende Fortuijn nannte die niederländische Frau Justitia eine feile Straßendirne, welche die Augen nicht mehr verbunden habe, sondern mit dem einen den Reichen und Mächtigen buhlerische Blicke zuwerfe, während sie mit dem anderen ihre Schlachtopfer aus dem armen und unterdrückten Volke heraussuche. Uebrigens darf nicht verschwiegen werden, daß das Stillschweigen der Regierung auf die von der sozialdemokratischen Presse wiederholt geäußerten und mit der Herausforderung, man möge sie doch wegen Verleumdung verfolgen, begleiteten schweren Beschuldigungen, die grade unter der Amtsführung dieses Justizministers vorgekommen sein sollen, einen peinlichen Eindruck macht. Auch von anderer Seite hat man es der Regierung schon nahe gelegt, einen Schritt zu ihrer Rechtfertigung zu thun, aber bis jetzt stets vergebens.

In Berlin hat sich nunmehr ebenfalls, wie schon früher in London und Paris, ein „niederländischer Verein", bestehend aus den in der Hauptstadt ansässigen Niederländern, gebildet. Am 19. Februar, dem Geburtstage des Königs, wird derselbe durch einen Festkommers im Restaurant Uhl eröffnet werden.

Paris, 15. Februar. In Embrun hielt Herr Flourens eine Rede in dem selbstgefällig-anmaßlichen Tone wie in Briancon. Er verdanke seine „diplomatischen Erfolge" — Fürst Bismarck nannte bekanntlich die Angelegenheiten, um die es sich dabei handelte, „Lappalien" — lediglich dem Umstande, daß sein Herz mit dem aller Franzosen zusammenschlage, und das Band des Vertrauens, das ihn mit der Nation verknüpfte, fessele ihn ganz besonders an die Bevölkerung an der Grenze. Man thut gut, derartige Redensarten, in denen der Minister sich auch in seiner ersten Ansprache gefiel, nicht für bare Münze zu nehmen und sie mit dem „Journal des Debats" für etwas verunglückte rhetorische Wendungen zu halten, über die man nur lächeln kann. Nach Flourens' Ansicht sind die republikanischen Staatseinrichtungen heute über jeden Streit erhaben und es ist Zeit, daß Frankreich seine Blicke nach dem Auslande richtet, um die dort gemachten Fortschritte zu beobachten. Der fremde Wettbewerb müsse ein Sporn bleiben und aufhören, eine Ursache des Verdrusses und der Entmuthigung zu sein Auch die Rede in Gap war wieder ein seltsames Gemisch von Schmeicheleien für die Wähler, Friedensversicherungen und sogenannten patriotischen Redensarten, auf die einzugehen sich nicht lohnt. Das Aufsehen, welches diese Reden machen und verdienen, ist lediglich ein negatives, da man von dem vielbewunderten Minister des Auswärtigen eine große Kundgebung erwartete und nun nichts hört als Wahlreden nach dem gewöhnlichen Muster. Si tacuisses, philosophus mansisses, das trifft heute vorzüglich bei Flourens zu und äußert sich bereits in der Haltung der Presse. Die „Justice" fragt, was man von einem Minister des Aeußern denken solle, der einen langen Umweg durch den Schnee mache, um durch Italien reisen zu können, der die Höflichkeitsbezeigungen der Beamten einer benachbarten Monarchie entgegennehme und dann die ersten Worte, die er rede, in eine diese Monarchie bedrohende Form kleide. Was sei das für ein Politiker, der betraut sei, schwierige Unterhandlungen mit dem Nachbar zu führen, und in demselben Augenblick erkläre, er habe die Oberalpen gewählt, um von dort auf denselben seine Geschosse zu richten. Zeitungen könnten Italien ihre Meinung sagen, das sei ihr Recht und ihre Pflicht, der Minister aber habe andere Pflichten, und ihm stehe es nicht an, zu prahlen, daß er die italienische Regierung zum Zurückweichen gezwungen habe, weil er das französische Gefühl in sich verkörpere. „Bis jetzt" — so schließt die „Justice" — „hatte Herr Flourens das Verdienst, öffentlich nichts gesagt zu haben. Jetzt, wo er zum ersten Male den Mund öffnet, spricht er auf solche Weise! Das ist mehr als bedauerlich. Der Kandidat würde viel gewinnen, wenn er nicht Minister wäre, und der Minister des Aeußern, wenn er nicht Kandidat wäre." Bezeichnend ist, daß selbst der regierungsfreundliche „Temps" sich von dem Minister lossagt. Das offiziöse Blatt verzichtet darauf, sich des weiteren über die ungewöhnliche Sprache eines Mannes zu verbreiten, der heute die Verantwortlichkeit für die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs habe und gegen die er früher selbst Einspruch erhoben haben würde, wenn sie sein früherer Amtsgenosse im Kriegsministerium (Boulanger) geführt hätte. „Wir wissen," schreibt der „Temps", „daß man darin nicht die „Deklarationen" des Ministers, sondern die „Deklamationen" des Kandidaten zu sehen habe. Wir bedauern nichtsdestoweniger, daß der Kandidat der Lage des Ministers so wenig Rechnung getragen hat."

Paris, 17. Februar. Wie das „Petit Journal" meldet, hat der Kriegsminister in Folge wiederholter Klagen der Regiments-Kommandeure über die Nachsicht der Prüfungs-Kommissionen für die Bewerber um Reserve-Unterlieutenantsstellen die Bedingungen für die Zulassung verschärft. „Petit Journal" fügt hinzu, daß eine große Anzahl dieser Offiziere geringere militärische Kenntnisse habe, als der größte Theil der wieder angeworbenen Unteroffiziere.

Petersburg, 17. Februar. Dem Erscheinen des russischen Botschafters Baron Mohrenheim auf dem von Floquet veranstalteten diplomatischen Festmahl wird in der russischen Presse eine große Bedeutung beigelegt. Sämmtliche Zeitungen veröffentlichen über den Vorgang Leitartikel, welche die Hoffnung auf ein baldiges Ministerium Floquet und ein dadurch gekräftigtes Frankreich aussprechen. Die „Nowoje Wremja" weist darauf darauf hin, daß Mohrenheim unmittelbar vor der Veröffentlichung der deutsch österreichischen Bündniß Urkunde mit Floquet bekannt gemacht wurde und eine Woche nach der Bismarck'schen Rede bei Floquet speiste. Auch in der russischen Gesellschaft wird diese persönliche Annäherung vielfach besprochen; thörichterweise glaubt man hier vielfach dieselbe habe die deutsche Regierung erschreckt; man vergißt dabei, daß Fürst Bismarck vom Jahre 1879 an sich unabläßig diplomatisch und militärisch auf eine Lage eingerichtet hat, welche trotz Floquet und Mohrenheim auch heute noch höchstens in der Vorbereitung begriffen ist.

Newyork, 17. Februar. Der entsprechende Ausschuß des Repräsentantenhauses hat beschlossen, den vom Senat bereits genehmigten Unterantrag zur Verfassung, in Zukunft die Neuwahlen für die Präsidentschaft statt am 4. März am 30. April vorzunehmen, zu befürworten. Darnach würde also Präsident Cleveland bis zum 30. April 1889 im Amte bleiben. Als republikanischer Gegenkandidat hat nach dem Verzicht Blaines Senator Sherman die meisten Aussichten.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 19. Februar. Das beneficium competentiae, d. h. die einem Schuldner eingeräumte Rechtswohlthat, soviel behalten zu können, als er zum nothwendigen Lebensunterhalt braucht, bewirkt nach einem Urtheil des Reichsgericht, 3. Zivilsenats, vom 2. Dezember v. J. bis 10. Januar d. Js., keine Befreiung von der Schuld, sondern nur einen Aufschub der Zahlungspflicht während der Zeit der Nothlage; zahlt der bedürftige Schuldner freiwillig dennoch diese Schuld so ist dies zwar als Zahlung einer noch nicht fälligen Schuld, nicht aber als eine unentgeltliche, im Konkurse des Schuldners aus § 25 Z. 1 der Konkursordnung anfechtbare Verfügung zu erachten

— Dem Rechtsanwalt und Notar Dr. von Lühmann in Stralsund ist in seiner Eigenschaft als Notar vom 1. März d. J. ab der Wohnsitz in Greifswald angewiesen.

— In der Woche vom 12. bis 18 Februar wurden in der hiesigen Volksküche 2353 Portionen verabreicht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Erstes Gastspiel der königl. baierischen Hofopernsängerin Frau Mary Basta-Pascalides. „Der Barbier von Sevilla." „Durch's Ohr." — Bellevuetheater: „Die Maschinenbauer."

Montag. Stadttheater: Mit 50 Pf. Aufzahlung. Einmaliges Gastspiel des Herrn Karl Sontag, königl Hofschauspieler von Hannover, zur Feier seines 40jährigen Künstler-Jubiläums. „Doktor Wespe." „Dir wie mir", oder „Dem Herrn ein Glas Wasser."

Vermischte Nachrichten.

Neustadt i. Meckl, im Februar. Die hiesige Baugewerk-, Tischler-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule wird gegenwärtig von 115 Schülern besucht — darunter 39 Maschinenbauer und 76 Bauschüler —; im Sommer 1887 besuchten 35 Schüler die Anstalt, mithin stellt sich die Jahresfrequenz auf 150. Bei dem gegenwärtigen Platze lassen sich nicht mehr als 120 Schüler unterbringen, seitens der Anstalt wird daher eine erheblich weitere Entwickelung der Frequenz auch nicht erstrebt; auch wäre dann der Einzelunterricht nicht mehr so als bisher durchführbar, es müßte zum Nachtheile für die Ausbildung der Schüler zum Massenunterricht übergegangen werden, was durch Aufnahme einer bestimmten Anzahl von Schülern vermieden werden soll. Im Schuljahre 1887—88 betheiligten sich 27 Schüler an der Abgangs Prüfung, von denen 1 Schüler nicht bestand. Im Winter-Semester 1887—88 unterrichten an der Anstalt 6 Fach- und 5 Hülfslehrer. Leider mußte im Schuljahre 1887—88 ein Schüler wegen unregelmäßigen Schulbesuches aus der Anstalt ausgewiesen werden. Das Sommer-Semester 1888 beginnt am 3. Mai, der Vorunterricht beginnt am 16. April Anfragen und Anmeldung sind an den Direktor zu richten.

Saarbrücken, 16. Februar. Die Nachricht von einem erschütternden Unglück, welches sich gestern Abend in der Grube Kreuzgräben, Berginspektion V zu Sulzbach, zugetragen hat, verbreitete sich heute in frühester Morgenstunde durch unsere Städte und deren Umgebung. Was wir heute auf Nachfrage an Ort und Stelle und bei maßgebenden Personen bis 10 Uhr Vormittags erfahren konnten, ist folgendes: Kurz vor 9 Uhr ertönte auf der Grube ein dumpfer Schlag und schwarze Rauchwolken strömten zu Tage. Es war eine Explosion erfolgt. Der Grubenbau bewegt sich im Wesentlichen auf einem einzigen Flötz, und zwar nur auf einer Sohle. Die westliche Partie des Flötzes ist abgebaut und nicht mehr belegt, die östliche Flötzpartie wurde von dem Unfalle nicht berührt Die Entzündung und Explosion beschränkten sich auf die mittlere Flötzpartie. Schlagende Wetter waren — wenn von seltenen Spuren abgesehen wird — bisher auf diesem Flötz unbekannt. Trotzdem wurde, weil Staubbildungen nicht ausgeschlossen erschienen, ausschließlich mit Sicherheitslampen gearbeitet, war das Schießen im Kohl verboten und wurde Schießen im Gestein nur bei Verwendung brisanter Sprengstoffe gestattet. Es ist unwahrscheinlich, daß schlagende Wetter in nennenswerthem Maße so ganz plötzlich aufgetreten sein sollten, wohl aber war, wie gesagt, die mittlere Partie des Flötzes trocken und deshalb zur Staubbildung geneigt. Es darf wohl ziemlich bestimmt angenommen werden, daß es sich im vorliegenden Fall um eine Explosion handelt, an welcher Schlagwetter wenig oder gar nicht betheiligt sind, die vielmehr auf den Kohlenstaub zurückgeführt werden muß. Die Strecken in den Gruben sind durch den Unfall mehr oder weniger beschädigt worden, Förderschächte, Wetterschächte, Maschinen und Ventilatoren blieben unverletzt. Der Gang der Ventilatoren wurde durch den Vorfall nicht unterbrochen; man beschleunigte denselben, und es ist diesem Umstande zu verdanken, daß die Hülfemannschaften sofort nach dem unglücklichen Vorfalle ihre Thätigkeit in der Grube beginnen konnten. Die Veranlassung des Unfalls hat bisher nicht ermittelt werden können, und es besteht leider auch hier wieder wenig Aussicht, dieselbe festzustellen, da alle diejenigen, welche Zeugniß ablegen könnten, durch den Unfall dahingerafft worden sind. Die Explosion erstreckt sich über den größten Theil der Grubenräume. Es waren Nachmittags 70 Mann zur Arbeit ausgefahren, von welchen bis heute Vormittag 11 Uhr leider 42 als Leichen zu Tage gefördert wurden. 4 Arbeiter, ohne jeden Zweifel ebenfalls zu Tode gekommen, konnten noch nicht erreicht werden. Die übrigen 24 haben sich zum größten Theil, ohne eine Beschädigung davongetragen zu haben, sogleich nach dem Geschehnisse zu Tage gerettet oder wurden durch die unverzüglich zur Stelle geeilten Rettungsmannschaften, wenn auch bewußtlos, herausgebracht. Die Nebenstrecken sind mit Nachschwaden gefüllt. Die Aufopferung der Beamten und Arbeiter bei der Rettung war bewunderungswürdig.

— (Was man öfter im Schlafzimmer hat.) Lehrer: „Nun kommen wir zu den Wohnungsräumen! Also: Wohnzimmer, Schlafzimmer. Was hat man denn öfters in oder beim Schlafzimmer, Fritzchen?" — „Nun, einen Al — einen Alko . . ." — Fritzchen: „Einen Alkohol!"

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 17. Februar.

An den deutschen Provinzialmärkten war das Geschäft nicht besonders angeregt. Die überwiegend schwache Haltung der ausländischen wie einheimischen Terminmärkte legten der Kauflust für effektive Waare auch in der Provinz eine gewisse Reserve auf, indessen war das Angebot noch nirgends besonders hervortretend.

Am hiesigen Terminmarkte trugen die auswärtigen matten Berichte dazu bei, die bei Haussiers vorhandene Neigung zu Realisationsverkäufen zu verstärken, wodurch Kourse fernere 2 Mark per To. abbröckelten. Dann machte sich jedoch um so lebhaftere Deckungslust seitens Baissiers geltend, welche auf Grund von Gerüchten, wonach die Chancen für Annahme des Antrages bezüglich Aufhebung des Identitätsnachweises in Folge Protektion des Fürsten Bismarck sich wesentlich günstiger gestaltet hätten, danach strebten, den auf ihren Engagements ruhenden Nutzen zu sichern. Freilich scheinen die vorerwähnten Gerüchte sich nicht zu bewahrheiten; der Antrag ist vom Reichstag gestern in eine Kommission von 28 Mitgliedern zur weiteren Berathung verwiesen worden.

Roggen zeigte sich in trockener, feiner Qualität nur mäßig zugeführt, die herankommende Bahnwaare erwies sich zum größten Theil von klammer Beschaffenheit und fand diese nur schwer Unterkommen. Kahnladungen einheimischen Gewächses von der Warthe und Netze blieben ferner offerirt. Dagegen zeigten unsere Mühlen größeres Interesse für hier überwinterte Kahnladungen trockenen russischen Roggens. Nach Sachsen soll in schwerer südrussischer Waare Manches verschlossen worden sein. Am hiesigen Terminmarkt fand deshalb das seitens Haussiers anhaltende starke Realisationsangebot bei Baissiers in Deckung schlank Unterkommen, wodurch sich allmälig auch für Sommertermine etwas mehr Kauflust einstellte.

Hafer wurde weniger reichlich als bisher zugeführt und erzielte in guten Sorten bessere Preise. Dementsprechend befestigte sich auch der Terminmarkt, zumal England etwas festere Berichte sandte. Die Kauflust wurde durch die angeblich besseren Chancen des Antrages auf Aufhebung des Identitätsnachweises vorübergehend sogar stärker angeregt, erlahmte jedoch dann wieder.

Rüböl konnte sich von dem vorwöchentlichen scharfen Preisdruck etwas erholen. Paris sandte etwas bessere Kourse und der erneute, allerdings wenig chancenreiche, konservative Antrag für Erhöhung der Saat- und Oelzölle führte mehrseitig Kaufordres an den Markt.

Spiritus blieb im Allgemeinen in dieser Woche nur recht mäßig zugeführt, die Bedarfsfrage war jedoch zumeist ebenso eingeschränkt, so daß es dem Markt an jeglicher Anregung gebrach. Umfangreichere Realisationen der Haussiers und Blanko-Abgaben seitens der Produktions-Gegenden brachten zwar Anfangs der Woche einen Preisdruck von 1/2 Mark per 10,000 Liter-Prozent hervor, seitdem hielten sich jedoch die Schwankungen in engeren Grenzen.

Sachs & Pincus, Berlin,
Getreide- und Bankgeschäft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 18. Februar. Das Staatsministerium erhielt folgendes Telegramm aus Florenz: Die von den Leibärzten Fetzer und Liebermeister vorgenommene Untersuchung ergab bei dem König einen Nachlaß der bedrohlichen Erscheinungen; der Kräftezustand hat sich gehoben, Erscheinungen auf der Lunge sind im Rückgang begriffen der Gesammtzustand ist aber immer noch nicht unbedenklich. Dieses Telegramm wurde im Landtag, der heute vertagt wird, verlesen.

Wien, 18. Februar. Wie aus Pest gemeldet wird, ist der ungarische Unterrichtsminister August Trefort schwer erkrankt. Der Zustand des greisen Staatsmannes erregt Besorgniß.

London, 18. Februar. Bei der Wahl eines Deputirten zum Unterhause im hiesigen Stadttheil West Southpark wurde Causton (Gladstonianer) mit 3638 gegen Beddal (konservativ), welcher 2444 Stimmen erhielt, gewählt.

London, 18. Februar. Unterhaus. Im Fortgange der Sitzung wurde das von Parnell beantragte Amendement, welches sich über die Verwaltung Irlands tadelnd ausspricht, mit 317 gegen 219 Stimmen abgelehnt.

Petersburg, 18. Februar. Wie die „Börsenzeitung" meldet, hat der Finanzminister Wyschnegradsky beim Reichsrathe eine Vorlage eingebracht, betr. die Einführung fakultativer Metallvaluta als vorbereitende Maßnahme zur Konsolidirung des russischen Geldverkehrs.

Petersburg, 18. Februar. Das „Journal de St. Petersbourg" bemerkt bezüglich des starken Weichens des Rubelkourses, die Politik habe damit absolut nichts zu thun; der Rückgang sei einfach bedingt durch die Zahlungsbedürfnisse, welche in Folge des sehr darniederliegenden Exporthandels nicht ausreichend gedeckt werden könnten.

Wasserstands-Bericht.

Stettin, 18. Februar. Im Hafen 0,73 Meter, im Revier 18 Fuß — Zoll. Wind: Ost. — **Posen**, 17. Februar. Warthe: 1,22 Meter. — **Breslau**, 17. Februar. Oberpegel 4,80 Meter, Mittelpegel 3,40 Meter, Unterpegel 0,14 Meter unter Null.